Sinnvoll, zwecklos und ganz ohne Zen
-Der Wert des japanischen Schwertwegs-

Was ist der Wert des japanischen Schwertwegs? Eine Frage die sich Interessenten stellen sollten und auf die Ausführende eine Antwort wissen müssten. Leider scheint letzteres in Deutschland kaum der Fall zu sein. Betrachtet man die einschlägigen Webseiten enthalten sich viele hier komplett einer Aussage. Ob die Antwort nicht bekannt ist, oder aber nicht verraten werden soll, weiß ich nicht zu sagen. Ich halte es aber für unsinnig mit einer Webseite auf sich aufmerksam zu machen, wenn man Geheimwissenschaft zu hüten glaubt. Der Schwertweg ist irgendwie gut für uns, das scheint der Konsens vieler anderer Seiten zu sein. Auf welche Art wird nicht verraten. Es geht auf alte Samurai zurück oder so ähnlich, so die Essenz der Qualitätssicherung. Ich persönlich habe vor 40 Jahren als Kind mit Jûdô begonnen und dann als Teenager Jûjutsu und Kickboxen aufgenommen, bevor ich im Erwachsenenalter zur Schwertkampfkunst gekommen bin. Ein Aspekt der von mir damals praktizierten Disziplinen, der mich sehr schnell abgestoßen hat, war die versprochene Zweckmäßigkeit als Selbstverteidigung. Der bloße Wunsch nach diesem Vermögen erschien und erscheint mir defizitär. Glücklicherweise ist mir ein Versprechen einer derartigen Zweckmäßigkeit auf dem Schwertweg bisher nicht untergekommen. Im Gegenteil bin ich in Kampfsportkreisen des Öfteren auf den Vorbehalt gestoßen, das man mit der Schwertkampfkunst "auf der Straße" ja gar nichts machen kann. Das ist mir recht, denn es bedarf viel Aufwand, Menschen solche Geisteshaltungen abzuerziehen und wer den Schwertweg aus diesem Grund für sich ausschließt, weiß zwar nicht was er verpasst, aber ich weiß, wen ich dann zum Glück verpasse.

Einige Webseiten äußern sich aber doch vermeintlich konkret zum Wert des Schwertweges. Eine Variante, die sich dabei meistens auf Kendô bezieht, vermutet dass es sich ausschließlich um Sport handelt. Genauer gesagt Wettkampfsport. Ein bisschen gesunder Geist in gesundem Körper mag auch noch anklingen, aber nichts esoterisch Angehauchtes wird versprochen und oft auch kategorisch verneint. Vor diesen Autoren habe ich noch den größten Respekt. Wie ich später noch ausführen werde, teile ich diese Ansicht zwar überhaupt nicht, denke aber auch, dass hier noch niemand fehl, sondern nur zu kurz gegangen ist. Wahrscheinlich haben die Autoren keine weitergehenden Erfahrungen gemacht und können im nicht-japanischen Sprachraum auch nicht auf die dort allgemein bekannte Didaktik zurückgreifen. Somit ist diese Aussage in ihrem Ursprung wenigstens nicht unehrlich. Hier wird nichts versprochen, was man nicht halten kann. Und das bringt uns leider auch schon zur letzten Variante, die sich meistens auf Iaidô bezieht.

Hier wird ein diffuser Wert versprochen, gestützt von Allgemeinplätzchen in der Terminologie von Yoga, Tai Chi und am schlimmsten Zen! Alles Blödsinn!!! Ich weiß nicht, ob dem Ganzen eine Selbsttäuschung zugrunde liegt, die sich dann viral verbreitet oder ob aus niederen Gründen bewusst getäuscht werden soll. Es ist mir auch egal. Ich kann aber nicht verstehen, wie dies nicht jedem auffallen kann. In Deutschland hat ja unglücklicherweise Fußball Religionscharakter. Das hat aber zwangsläufig auch zur Folge, dass Fußball den meisten geläufig sein sollte. Wenn irgendwo eine erhebliche Fläche dem Laien erläutert werden soll, folgt unvermeidlich die Umrechnung in X-Fußballfelder. Einem deutschen Laien Iaidô anhand einer Fußballterminologie zu erläutert, wäre einleuchtend, falls möglich. Einer Gruppe Zenmönche Iaidô anhand einer Zenterminologie zu erläutern wäre zu Mindestens theoretisch

ebenfalls sinnvoll. Dem deutschen Laien Iaidô anhand einer Zenterminologie erläutern zu wollen ist einfach nur Blödsinn. Der deutsche Laie ist kein Zenexperte! Das soll nur aufwerten. M.E. völlig unnötig, wenn der wahre Wert des Schwertweges bekannt wäre. Umso schlimmer, da ich die Erfahrung gemacht habe, dass nicht nur Anfänger derartig angesprochen werden. Wenn jahrzehntelange Erfahrung beisammen sitzt und wohlig lächelt, wenn diese Litanei heruntergebetet wird, lässt das tief blicken, nämlich in die fehlende Tiefe. Nun haben Zen und der Schwertweg entgegen aller romantischen Illusionen weder ein Ziel noch die Übung gemeinsam. Auch die Terminologie ist mit Nichten austauschbar (Kenshô, Samadhi, Satori vs Ki Ken Tai Ichi und Shin Ki Ryoku Ichi). Was beide gemeinsam haben ist die Einstellung zur Übung, nämlich Shugyô. Woher kommt der Mythos von Zen in der Schwertkampfkunst und warum hält sich das so hartnäckig? Vom romantisierten Miyamoto Musashi, der vermeintlich auch mit Zen zu tun hatte, über Yagyû Munenori, dessen Korrespondenz mit Takuan Sôhô uns erhalten ist, bis Yamaoka Tesshû werden uns eine Vielzahl von Schwertmeistern vorgeführt, die mehr oder weniger auch Zen praktiziert haben. Daraus entnehmen wir die inhaltliche Verbindung. Falls bis hierhin der Eindruck entstanden sein sollte, dass ich Zen gegenüber negativ eingestellt bin, ist das falsch. Ich bin kein Gelehrter, obwohl auch ich ein bisschen was gelesen habe. Ich nehme nicht an Sesshin teil und hatte auch keine Erleuchtungserfahrungen. Aber ich beginne seit vielen Jahren jeden Morgen mit Zazen. Diese Übung summiert sich mittlerweile zu mehr Tagen als ich insgesamt in Schul- und Berufsausbildung verbracht habe. Somit kann ich als Übender auf dem Schwertweg und auch in Zazen für mich bestätigen, was ich obig zitiert habe. Shugyô ist der gemeinsame Nenner. Ich will mich nicht mit den o.g. Schwertmeistern vergleichen, aber es ist mir persönlich völlig einsichtig, dass Shugyô eine

Affinität voraussetzt, die wenn vorhanden oder erworben auch der Übung beider Disziplinen zugeneigt ist. Ich spüre das deutlich. Somit ist es zu begründen, dass diese beiden Disziplinen gemeinsame Ausübende haben. Mehr aber auch nicht! Keiner hat ja behauptet einen Hybriden zu betreiben. Mir wäre auch nicht bekannt, dass ein Zenmeister je behauptet hätte, dass der Schwertweg seine Meisterschaft bedingt. Nachdem nun der Ursprung geklärt ist, bleibt noch die Frage nach der Persistenz. Weil es doch so schön wäre!!! Assoziation ist Brot und Butter des Marketings. Uns wird immer wieder gesagt, dass wir der christlich abendländischen Kultur entspringen. Vielleicht trifft das mehr zu als erwartet. Die Konzept der Sünde ist auf jeden Fall Teil davon. Die Anfänge der Kampfkunst als Massenphänomen liegen in Deutschland definitiv nach dem 2. Weltkrieg. So ein alter 68'er sieht sich natürlich als Pazifist. Vergnügen an Kampfsport zu haben ist da gar nicht en Vogue. Aber Buddhismus ist dagegen geradezu ein Synonym für Pazifismus. Wenn das zusammengehört ist die asiatische Kampfkunst Zen in Bewegung. Über jeden Zweifel erhaben. Denn wir wollen doch alle gute Menschen sein, oder? Nun liegt der Wert des Schwertweges völlig außerhalb dieser Erwägungen. Wie im Übrigen auch der Zenweg. Es ist ein Nebeneffekt, dass die Auswüchse des (falschen) Egos, die man im Laufe der Fortschritte auf den Wegen wahrscheinlich reduziert, auch die Impulse sind, die sich ungebremst oder ausgelebt im Allgemeinen als das ausdrücken, was wir als lupenreines Arschloch bezeichnen. Christentum und Buddhismus lehnen hier ganz ähnliche Verhaltensweisen ab. Dafür muss ich aber nicht üben. Das gilt es nur zu unterlassen. Nicht die Unwahrheit auszusprechen wäre da die einfachste, aber auch alltäglichste Herausforderung…

Verlassen wir nun endlich die diversen lästigen Vorstellungen. Bevor wir uns allerdings konkret dem Wert des Schwertweges

zuwenden können, noch ein wichtiger Punkt zum richtigen Verständnis vorab. Der Wert des Schwertweges liegt natürlich primär in der konkreten Veränderung, die an uns bewirkt wird. Diese Veränderung ist kein bloßer Entschluss, sondern wird durch zu erwerbendes Vermögen erst bedingt. Somit könnte man glauben, dass sich diese Veränderung im Laufe des Übens zwangsläufig einstellt. Wozu also dieser Wunsch nach vorauseilendem Verständnis? Leider ist das ein Trugschluss. Die Kenntnis des Ziels und auch der definierten Etappenziele bedingt die richtige Einstellung zur Übung im Allgemeinen, zu den spezifischen Einzelübungen und die korrekte Interpretation des eigenen Übungsergebnisses. Ohne diese Kenntnis sind Irr - und Umwege unvermeidlich, was später noch deutlich wird. In diesem Zusammenhang verweise ich auf die oft strapazierte Aussage „der Weg ist das Ziel“. Totaler Quatsch. Zu Mindestens so wie das meistens gebraucht wird. Richtig ist natürlich, dass wer nicht auf der Stelle tritt, also den Weg geht, Fortschritte macht. Fortschritte sind wertvoll. Auch bevor das eigentliche Ziel erreicht ist. Das ist gemeint! Aber der Weg ist nicht wirklich das Ziel. Das Ziel ist das Ziel und gibt die Richtung vor. Sonst wird das nur zu einer Ausrede für mangelndes Vermögen, mangelnde Disziplin und mangelndes Verständnis. Ein esoterisches Synonym für „Dabeisein ist Alles“.

Das erklärte Ziel des Schwertweges lautet Ki-Ken-Tai Ichi, oder besser, da universeller Shin-Ki-Ryoku Ichi. Es ist die Intention jeden "Weges" das Vermögen letztendlich auch in den Alltag zu tragen. Die beiden o.g. Prinzipien sind insofern identisch. Shin-Ki-Ryoku Ichi ist potentiell universell, während Ki-Ken-Tai Ichi lediglich im Dôjô stattfindet.

Betrachten wir nun die einzelnen Wörter. Tai ist der Körper, während Ryoku Stärke bedeutet. Beides meint dasselbe. Das Physische. Das Medium der Wahrnehmung von und Interaktion mit unserer Umwelt.

Ken ist das Schwert. Shin ist der Geist. Beides meint den Verstand. Das Analytische, das Kognitive usw.. Ken ist allerdings auf die Belange des Schwertes begrenzt. Es handelt sich also um den reinen Sachverstand, während Shin hier den Verstand im Allgemeinen bezeichnet.

Ki ist als Energie zu übersetzen. Das ist hier aber sehr missverständlich, da ursprünglich eine andere Vorstellung der inneren Wechselwirkungen zugrunde liegt, als uns gemeinhin zu Eigen ist. Gemeint ist das, was bedingt, dass unser Körper die vom Verstand berechneten Handlungen ausführt. Wenn wir das Energie nennen, reduzieren wir das auf die rein körperlichen Bedürfnisse zum Erhalt der Mobilität und vermuten womöglich dass es um Kalorien geht. Nein, eine sinngemäße Bezeichnung ist Willenskraft. Aber Vorsicht, auch hier neigen wir zu Missverständnissen. Willensstärke bedeutet für uns so oft, die Bereitschaft das eigene Ego gegen die Umwelt durchzusetzen. Von der Gesellschaft oft bewundert, m.E. aber zu verachten. Das ist hier nicht gemeint. Wir sind ja nun offensichtlich auchin der Lage Handlungen zu erdenken und diese dann nicht automatisch auszuführen. Diese Beobachtung führt zu dem Element, das die Ausführung bedingt. Dies bezeichnet man als Ki.

Ichi ist die Einheit. Unrichtigerweise wird oft vermutet, dass dieser Begriff lediglich die Zahl 1 (Ichi) meint. Tatsächlich wird Ichi aber hier durch zwei Kanji wiedergegeben. Das erste Kanji ist tatsächlich die Zahl 1 und kann auch Ichi gelesen werden. Das zweite Kanji (Chi) bedeutet tun oder verursachen. In Kombination werden diese Kanji ebenfalls Ichi gelesen und bedeuten zustimmen und entsprechen. Gemeint ist hier also nicht lediglich, dass alle diese Aspekte stets gleichzeitig vorliegen, sondern auch dass sie optimal zusammenwirken. Die Aspekte können auch im Ungleichgewicht sein, was negativ ist. Was das genau bedeutet wird anschaulich, wenn man betrachtet welche Entwicklung diese Aspekte im Laufe der Ausbildung durchlaufen sollen. Jeder Aspekt ist jeweils dreimal unterteilt. Die Progression in den einzelnen Aspekten und

parallel zueinander ist ebenfalls didaktisch unter Ichi vorgegeben.

Beginnen wir mit dem Physischen: Tai, Ryoku.
Die erste Phase ist Kata, die Form. Damit ist nicht ein spezielles Übungsmedium gemeint, sondern die immer wiederkehrende Wiederholung korrekter Bewegungsabläufe, um das Vermögen aufzubauen, diese auch wirklich korrekt auszuführen. Die zweite Phase ist Jutsu, die Kunst. Hier wird begonnen die Technik anzuwenden. Geschwindigkeit, Kraft, Timing usw. Alle variablen Aspekte der Grundtechnik werden situativ bemessen. Aber auch Strategien zur Anwendung werden erfahren/erdacht und implementiert. Die dritte Phase ist Michi, der Weg. Diese Phase beginnt wenn Phase Zwei abgeschlossen ist. Der unseren Dôjô, also Ort des Weges angeschlossene eingetragene Verein trägt den Namen Jikidenshinkai - Verein für japanische Schwertkampfkunst. Die Bezeichnung Schwertkampfkunst erscheint mir heute besonders treffend. Die sportliche Phase der Form (Kata) kann bei uns trainiert werden. In der Kunstfertigkeit (Phase Zwei - Jutsu) können wir mittlerweile unterweisen. Aber zur dritten Phase (Michi) können wir nur versuchen uns gegenseitig zu unterstützen.

Wenden wir uns nun dem Verstand (Ken, Shin) zu.
Die erste Phase Waza, die Technik korrespondiert natürlich mit der Phase Kata. Die jeweilige Übung und der Zeitpunkt sind angesagt bzw. vorgegeben. Sobald man verstanden hat, was man wann machen soll, hat der Verstand Freiräume. Da diese Freiräume in der Übung anfänglich nicht zur Abweichung von der Übung genutzt werden können, bleibt Raum für die Analyse. Dies führt zum Verständnis des Warum der Ausführung und dem Beginn des (Selbst)vertrauens. Die zweite Phase ist Kokoro. Eine andere Lesart des Kanji Shin meint dies Verstand aber auch Herz. In der Interaktion erlernt man durch Analyse wie sich die Handlungen des Anderen und die eigenen Handlungen gegenseitig bedingen. Schnell wird dann dieses Verständnis mehr oder weniger erfolgreich erprobt. Tritt das durch Analyse erwartete Ergebnis ein, erhöht dies wiederum

das Selbstvertrauen. Die Phase Drei (Mushin - Kein Verstand) bezeichnet die Vollendung dieses Prozesses. Analyse und Entscheidung erfolgen gefühlt zeitgleich und unmittelbar. Das Selbstvertrauen ist ebenfalls derart, das dieser Impuls auch nicht mehr hinterfragt wird. Dies darf aber nicht als Reflex missverstanden werden.

Kommen wir nun zu Ki.
Die erste Phase ist Haruki oder Shinki. Hier muss man sich jedes Mal vor der Übung sichtlich zusammennehmen. Der Wille zur Handlung erscheint äußerlich sehr aggressiv. Dass ist normal. Die Energie ist auch nach außen gerichtet. In der zweiten Phase Sumuki wird der Wille zur Handlung "durchsichtig" also weniger auffällig und ist weniger Schwankungen unterworfen. In der dritten Phase Saeki wird der Wille zur Handlung "selig", das bedeutet quasi unsichtbar, da sowohl allgegenwärtig als auch keinen Schwankungen unterworfen. Hier besteht sicherlich die größte Gefahr für Missverständnisse. Wie bereits erwähnt führt Unkenntnis dieser gesamten Thematik wahrscheinlich zu Ab - und Irrwegen. Es sprengt den schon erheblichen Umfang dieses Aufsatzes alle diese Stellen aufzuzeigen. Es ist auch Teil des Keiko sich damit zu beschäftigen. Trotzdem hier ein Vorgeschmack: Ab dem ersten Tag muss man immer mit maximalem Willen zur Handlung agieren! Die Progression hier ist keine Steigerung in der Willenskraft, sondern beim Vorhalten dieser Willenskraft, sollte dies äußerlich immer weniger sichtbar werden. Des Weiteren soll diese Willenskraft nicht schwanken, sondern immer komplett vorgehalten werden, was die Sichtbarkeit wiederum herabsetzt.

Das ist das Ziel des Schwertweges der Zen Nihon Kendô Renmei. Dies gilt gleichermaßen für deren Kendô und Iaidô! Nun beschränkt sich das Seiteiiai der ZNKR auf Kata mit dem Kasôteki. Das ist im Rahmen des gesamten Curriculums auch in Ordnung. Auch mit dem Kasôteki kann Shin Ki Ryoku Ichi geübt werden. Und jetzt wo das einmal gesagt ist, sofort die Einschränkung: Eine echte Verbesserung ist nur im

Gesamtaspekt Ichi möglich. Erfolgreich wird dies oft als Ästhetik fehlinterpretiert. Die Übung mit dem Kasôteki ordnet das bereits erworbene Vermögen.Die unerlässlichen, erfahrungsbezogenen Fortschritte sind in dieser Übungsform aber nicht möglich! Ryoku mag ja anfänglich noch angehen, aber sowohl Shin als auch Ki machen den Austausch mit dem auf uns reagierenden Anderen, wie beschrieben unerlässlich. Wenn diese beiden Aspekte nicht gleichermaßen entwickelt werden, kann letztendlich auch und gerade bei Expertise in Waza von Ichi keine Rede sein. Das ist leider das Problem bei allen, die ausschließlich mit dem Kasôteki üben. Trotzdem ist diese Übungsform nicht wertlos. Im Gegenteil hat sie das Potential zur hochwertigsten Übung überhaupt. Dazu müssen allerdings einige Punkte erfüllt sein. Der Kasôteki ist der imaginäre Feind. Die Vorstellung ist dabei festgelegt. Der Kasôteki entspricht in Shin Ki Ryoku Ichi exakt und immer dem Übenden!!! Der Kasôteki ist des Weiteren immer zu besiegen. Darüber sollte man ausführlichst nachdenken. Ohne vorzugreifen, stößt die Übung mit einem realen Anderen auch an Grenzen. Auch wenn man die Nihon Kendô Kata mit scharfen Schwertern ausführen kann, so ist dies doch eher die Ausnahme. Jegliches ernsthaftes Üben im Sinne eines Ringens um Fortschritte in Shin Ki Ryoku Ichi muss Vorkehrungen zur Sicherheit des Anderen treffen. Im Internet finden sich immer wieder Personen, die damit werben, mit scharfen Schwertern miteinander zu üben. Das ist gut, da weiß man sofort woran man ist: Cosplay und Choreografie!!! Das scharfe Schwert gehört in die Übung mit dem Kasôteki. Aber auch Kumitachi mit dem Bokutô stoßen irgendwann an die Grenzen des sicher Beherrschbaren. Und schließlich könnte man ja auch irgendwann einmal so fortgeschritten werden, dass man keine Anderen mehr findet, die einen noch fordern. Solche Probleme hätte man doch gerne. Dann ist da zum Glück noch der Kasôteki, der bleibt immer auf Augenhöhe.

Die von uns geübte Musô Shinden Ryû wurde von Nakayama Hakudo gegründet, der u.a. einer der wenigen Träger des 10. Dan Kendô und Iaidô war. Die MSR enthält neben den 44 Kata

mit dem Kasôteki noch 52 Kata Kumitachi. Da wir nun, wie auch Nakayama Hakudo auch Kendô praktizieren, lässt sich nicht aus eigener Erfahrung sagen, wie sich Shin Ki Ryoku Ichi primär aus Kumitachi entwickeln ließe.
Es muss aber möglich sein. Bôgukendô ist bei allen Freiheiten doch durch die Begrenzung der Trefferflächen auch endlich. Die MSR stellt dem eine solche Menge festgelegter Situationen gegenüber, dass in der Begrenzung Freiheit entsteht.

Wie diverse andere Ryû wurzelt auch die MSR in Hayashizaki Jinsuke Minamoto no Shigenobu. Kern dessen Lehre ist der Kesa no Hitotachi no Seishin - Der Geist des einen Schwertes der Kesa. Ein ausführlicher Aufsatz zu dieser Thematik findet sich auf unserer Internetseite. Trotzdem hier noch mal die reine Aussage: *Nicht ziehen, nicht zwingen zu ziehen. Nicht schneiden, nicht zwingen zu schneiden. Nicht töten, nicht getötet werden. Selbst wenn einem ein Daizainin begegnet, soll man ihn belehren und den Pfad des Zennin weisen. Sollte es sich zutragen, dass dies fruchtlos bleibt, führe man ohne zu zögern Kesauchi aus und bringe ihm Jôbutsu.*

Es ist hier nicht Intention dies zu erläutern, dafür wird auf den o.g. Aufsatz verwiesen. Ich behaupte aber, dass der Kesa no Hitotachi no Seishin mit Shin Ki Ryoku Ichi identisch ist. Bzw. dass Shin Ki Ryoku Ichi komplett und alternativlos erfüllt sein muss, damit der Kesa no Hitotachi no Seishin möglich wird.

Betrachten wir oberflächlich, was hier wie ein bloßer Verhaltenskodex erscheint, fühlen sich die Freunde der Zen-Connection schnell bestätigt. Was dabei pauschal übersehen wird, ist aber, dass die Erfüllung dieses Verhaltenskodex enorme Fähigkeiten und ein Vermögen voraussetzt, dass nur die Elite der Elite zur Umsetzung überhaupt in der Lage wäre. Was ist dieses Vermögen? Bereits der Kasôteki ist uns wie erwähnt im Vermögen gleich. Somit ist es auch hier extrem unwahrscheinlich, dass die Überlegenheit, die hier ganz klar

situativ vorliegt, von dem Unvermögen des Anderen abhängt. Das allein würde schon den Weg ad Absurdum führen. Tatsächlich werden wir später noch sehen, dass die Kompetenz des Anderen sogar Voraussetzung für die Erfüllung des Kesa no Hitotachi no Seishin ist! Was passiert hier? Wir initiieren nicht, kontrollieren aber trotzdem die Initiative. Diese ist grds. ein sich schnell schließendes Fenster. Auf einem minderen Niveau hat jeder Kendôka die Erfahrung gemacht, dass sich eine Gelegenheit ergibt, die im besten Fall auch erkannt wird. Steht dann die eigene Technik zur Verfügung erfolgt der erfolgreiche Schlag. Das passiert hier nicht. Der beschriebene Ablauf setzt voraus, dass wir den Sieg zwar auf diese Weise erringen könnten, dies aber nicht tun, um dem Anderen die Gelegenheit zu geben zurückzuziehen! Für den Fall dass dies nicht erfolgt, haben wir aber unsere Gelegenheit nicht verpasst, sondern surfen auf der Welle der situativen Überlegenheit bis zum letztmöglichen Moment. Dann siegen wir, denn die einzige Alternative ab diesem Punkt wäre zu unterliegen. Ich denke nicht, dass man erläutern muss, dass der Aspekt Ryoku dazu die Phase Michi erreicht haben muss. Die Ausführung der Technik sitzt und optimale Strategien für jede Situation stehen zur Verfügung. Der Aspekt Shin ist in der Phase Mushin. Die Wahrnehmung und Analyse müssen ohne Zeitverlust erfolgen, sonst kann eine situative Überlegenheit nicht vorgehalten werden. Der Aspekt Ki muss in der Phase Saeki sein. Nicht um zu siegen, aber um wenigstens die Möglichkeit zu schaffen, dass diese Begegnung nicht „fruchtlos“ bleibt. Ich denke dieser Ausgang ist zu favorisieren. Kann ich das Vermögen zu siegen lediglich vorhalten, wenn ich dabei Aggressiv wirke, so mag im besten Fall die drohende Niederlage dem Anderen einsichtig werden. Die Bereitschaft zur Gnade wird aber nicht transportiert. Ohne diesen offensichtlichen Ausweg zieht der Andere nicht zurück. Das bringt uns nun zu der Notwendigkeit

eines entsprechenden Vermögens des Anderen, zeigt warum dann die Übung mit dem Kasôteki gemeint ist und das auf diesem Niveau die Übung mit dem Kasôteki die hochwertigste Übung ist. Die Argumentation wurzelt in der Frage, wie denn der Andere sein muss, damit die Begegnung den vorgegebenen „fruchtbaren“ Ausgang nimmt. Auch der Andere muss im Aspekt Ryoku in der Phase Michi sein. Nur die optimale Technik und Strategie erlaubt die sichere Prognose, dass alle seine verbleibenden Optionen zur Niederlage führen. Auch der Andere muss im Aspekt Shin in der Phase Mushin sein. Die Wahrnehmung und Analyse müssen ohne Zeitverlust erfolgen, sonst kann eine situative Unterlegenheit nicht rechtzeitig für den Rückzug erkannt werden. Auch der Andere muss im Aspekt Ki in der Phase Saeki sein, von uns wahrgenommene (Rest) Aggressivität setzt die subjektive Wahrnehmung des begonnenen Rückzugs massiv herab. Ichi ist natürlich bei beiden alternativlos, wobei man diesen Begriff sogar auch auf eine wechselseitige Entsprechung ausweiten könnte.

Soweit zu den von mir geübten Disziplinen. Es gibt natürlich auch noch viele andere Ryû. Diese Ryû haben in der Regel ihre eigene Art ihre innersten Prinzipien zu beschreiben. Ich vermute aber, dass im Grunde immer dasselbe gemeint ist. Der Wert einer Ryû-fremden Interpretation ist natürlich minimal, aber einige häufig wiederkehrende Formulierungen passen zum o.g. Verständnis.

Abschließend möchte ich dazu beispielhaft einige dieser Prinzipien aufgreifen. Das häufig zitierte Bild vom Mond auf dem Wasser (Suigetsu). Für alle die das nicht kennen: Der Mond ist von Wolken verdeckt. Wenn diese Wolken verschwinden fällt dass Mondlicht auf einen See. Das Abbild des Mondes erscheint auf dem Wasser. Das Abbild erscheint

unmittelbar und korrekt. Die Beobachtung dieses tatsächlichen Vorgangs wird in der Zenliteratur gerne als unmittelbar eine Erleuchtung auslösender Moment beschrieben. Auf dem Schwertweg ist dies aber lediglich ein Bild für korrekte Handlung als Reaktion auf eine Handlung mit derartig optimierten Wahrnehmungs- und Entscheidungsprozessen, dass diese Handlungen praktisch zeitgleich erscheinen. Dies entspricht ebenfalls exakt Shin Ki Ryoku Ichi. Ebenfalls oft erwähnt wird das Saya no Uchi (de Katsu) – mit dem Schwert in der Saya siegen. Sicherlich auch als Verhaltenskodex interpretierbar, haben wir es auch hier mit exakt dem Vermögen zu tun, das wir Shin Ki Ryoku Ichi nennen können. Gleiches gilt für das Nukanu Tachi no Kômyô – mit dem nicht gezogenen Schwert eine große Tat vollbringen. All dies führt uns immer wieder zu Shin Ki Ryoku Ichi als ein zu erwerbendes Vermögen. Dieses Vermögen zu erwerben ist der Wert des japanischen Schwertweges!

www.jikidenshinkai.de
Verein für japanische Schwertkampfkunst